

Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter
Herausgeber: Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland
Band: 59 (1994)
Heft: 13: Geschichte 2001 : Mitteilungen der Forschungsstelle Baselbieter Geschichte

Artikel: Zum Projekt einer Schaffhauser Kantonsgeschichte
Autor: ML
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-859121>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

tuation des Laufentals als einer Art Zwischenzone herrschaftlichen Einflusses widerspiegelt sich auch in der Literatur. Sowohl für die (universitären) Forschungszentren Bern und Basel wie auch für die selbstbewusste jurassische Historiographie liegt dieser Bezirk am Rande ihrer Interessenterritorien. Davon heben sich deutlich die lokalbezogenen Beiträge von meist im Laufental selbst wohnenden AutorInnen ab. Bezeichnenderweise stammen sie oft (v.a. was ältere Artikel betrifft) aus der Feder

von Pfarrern und Lehrern; vielfach spielten (und spielen) dabei Zeitungen und Zeitschriften eine wichtige Rolle als Nährboden, etwa im Falle der historischen Serien in der "Nordschweiz" 1901-1916. Auf die ersten Pioniere wie Konstantin Schmidlin, Joseph Gerster-Roth und Emil Kräuliger (im 1. Drittel dieses Jahrhunderts) folgten in den 60er Jahren Paul Lachat, Léon Segglinger und Leo Jermann als wichtigste Einzelfiguren. Heute liegt das Zentrum historiographischer Aktivität

bei den MitarbeiterInnen des Laufentaler Museums und des Laufentaler Jahrbuchs.

Mit der Erstellung der "Bibliographie zur Geschichte des Laufentals" hat die Forschungsstelle Baselbieter Geschichte einen ersten, wichtigen Schritt getan. Sinnvollerweise gilt es nun, über die Anerkennung des bisher Geleisteten hinauszugehen und mit der eigentlichen Forschung zu beginnen.

Daniel Hagmann

Zum Projekt einer Schaffhauser Kantonsgeschichte

Am 26.März kamen über 60 Historikerinnen und Historiker zusammen, um das Projekt einer neuen Kantonsgeschichte Schaffhausens kritisch zu beurteilen. Der Kanton Schaffhausen feiert - wie die Stadt Basel und die Landschaft - im Jahre 2001 die 500jährige Zugehörigkeit zur Eidgenossenschaft.

ml. Zu den bereits bestehenden Projekten neuer Kantonsgeschichten oder kantonsgeschichtlicher Handbücher in der Schweiz - in Arbeit sind gegenwärtig jene

von Zürich, Tessin, Basellandschaft, Graubünden - gesellt sich ein weiteres hinzu. Aus Anlass des Jubiläums möchte der Historische Verein des Kantons Schaffhausen unter der initiativen Arbeitsgruppe von Markus Späth, Hans Ulrich Wipf, Bernhard Ott und Andreas Schiendorfer eine Kantonsgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts von etwa 800 Seiten entstehen lassen.

Ihr Konzept stellten sie im Rahmen eines Hearings mit interessierten Gästen vor. Man gibt sich in Schaffhau-

sen nicht einfach damit zufrieden, aus bereits vorhandener Literatur eine neue Kantonsgeschichte zu schreiben, sondern möchte möglichst auch jüngere Historikerinnen und Historiker zur Forschungsarbeit animieren. Dies trotz der knappen Mittel. Gerechnet wird mit insgesamt 1,6 Millionen Franken.

Dem Projekt bleibt, wenn historische Forschung betrieben werden soll, gar nicht mehr viel Zeit. Da besteht die Gefahr, es zu überladen. Zwar sind ohnehin nie alle Ansprüche an das Endpro-

dukt zu befriedigen. Aber es könnte von Vorteil sein, frühzeitig den Begriff der "Lücken" einzubringen. Gesprächsthema war auch der Umfang des Buches über die Schaffhauser Geschichte. Diese Frage stellt sich vor dem eigentlichen Startschuss des Projektes noch nicht mit aller Vehemenz. Sie ist aber für die Planung des weiteren Vorgehens von erheblichem Belang und stand in der Diskussion stellvertretend dafür. Geht es doch darum, sehr viele Autorinnen und Autoren auf eine gemeinsame Linie zu verpflichten, damit der Zusammenhang nicht verloren geht. Die eingebrachten, bedenkenswerten Punkte: Mut zur Lücke, zur Kürze, zur Exemplarität und zu gut lesbaren Geschichten dürften nicht sehr einfach einzuhalten sein. Als Leitlinien der Arbeit scheinen sie aber gut geeignet.

Schweizerische Zeitschrift für Geschichte Vol.43, 1993, Nr.4. Thema: Kantonsgeschichte, hrsg.v. Allgemeine Geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz, Schwabe Verlag Basel.

"Mut zur Lücke" ist nötig. Gelungenes Hearing über das Projekt einer neuen Kantonsgeschichte. Schaffhauser Nachrichten, 19. März 1994. Ein "Killerbuch" vermeiden. Konzept einer neuen Kantonsgeschichte im Test. Schaffhauser AZ 28. März 1994.

"Als Weibsbild bevogtet"

Frauen waren im 19. Jahrhundert benachteiligt. Annamarie Rytters Arbeit "Als Weibsbild bevogtet" trägt den Untertitel "Geschlechtsvormundschaft, Ehebeschränkungen und Handlungsräume von Frauen im 19. Jahrhundert" und will wissen, wie denn Frauen ihr Leben innerhalb der gesetzlichen und gesellschaftlichen Ein- und Beschränkungen gestalteten. Sie zeigt auf, dass die Hintersetzung der Frauen nicht einfach eine peinliche Verspätung war, sondern als wesentliches Element der bürgerlichen Gesellschaft zu gelten hat.

Als Konstanzie Brodbeck sich hinsetzte und ihren Beschwerdebrief schrieb - oder liess sie ihn schreiben? -, war sie sehr aufgebracht. Im Jahr 1876 wollte der Gemeinderat von Therwil ihr Land verganten lassen. Weshalb? Sie habe keine Schulden,

schrrieb sie, sie bezahle ihre Steuern pünktlich wie andere auch. Das Land gehöre ihr rechtmässig und: "ich bin nicht fallit, nicht liederlich, nicht schlecht". Niemand könne ihr das rechtmässige Eigentum absprechen. Darin täuschte sich Konstanzie Brodbeck allerdings. Als nicht verheiratete Frau stand sie nämlich unter Vormundschaft. Sie war "als Weibsbild bevogtet". Alle ledigen, geschiedenen und verwitweten Frauen standen unter Vormundschaft eines Mannes, während die verheirateten Frauen dem eigenen Ehemann "untertan" waren. So gering waren die Unterschiede, und doch so riesig! Immerhin hatte Konstanzie Brodbeck die Kraft und den Mut, sich zur Wehr zu setzen und sich zu beschweren. Ihr Brief über das ihr angetane Unrecht, das rechtens war, ist wie die Klagen und Beschwerden vieler anderer Frauen für die Historikerin